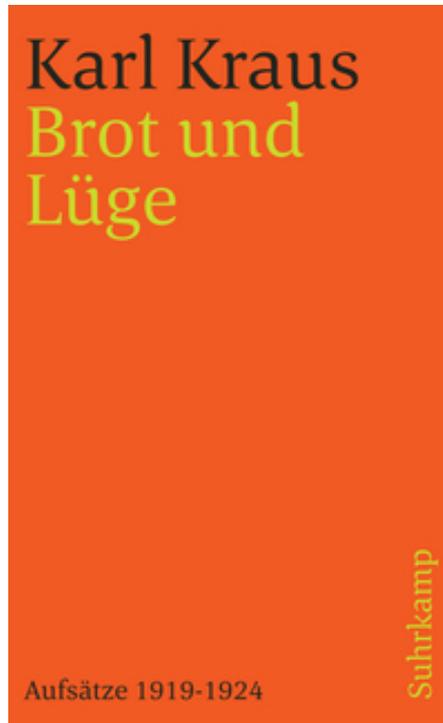


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Kraus, Karl

Schriften in den suhrkamp taschenbüchern. Zweite Abteilung. Acht Bände

Band 16 (Zweite Abteilung IV. Band): Brot und Lüge. Aufsätze 1919-1924

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 1326
978-3-518-37826-7

suhrkamp taschenbuch 1326

Nach dem Ende des Weltkriegs und der Auflösung der Donaumonarchie hat Karl Kraus sich mit einer Vielzahl von Schriften (deren wichtigste dieser Band versammelt) um die Sicherung der Republik bemüht – gegen ihre Feinde von links wie von rechts und vor allem gegen den mächtigsten Widersacher jeder wirklichen Erneuerung: die Tagespresse gleich welcher Couleur. Diesem Engagement sind nicht bloß einige der bedeutendsten Streitschriften der *Fackel* (und mit Aufsätzen wie *Brot und Lüge* der Literatur des Jahrhunderts) zu verdanken; es zeichnen sich in diesen Artikeln deutlich auch schon jene Tendenzen ab, denen zu Beginn der dreißiger Jahre die österreichische wie die deutsche Republik erlegen ist.

Außer den im engeren Sinn politischen Schriften der Jahre 1919 bis 1924 (einschließlich der *Antwort an Rosa Luxemburg von einer Unsentimentalen*, nach Walter Benjamins Wort »die stärkste bürgerliche Prosa des Nachkriegs«) umfaßt die Auswahl mit *Wenn ich Gerhart Hauptmann wäre* und *Vom großen Welttheaterschwindel* auch die sachlich wie sprachlich gewichtigsten literatur- und theaterkritischen Schriften aus dieser Zeit und mit *Bekessys Sendung* den fulminanten »Auftakt« zu der – schließlich erfolgreichen – Kampagne gegen den Enthüllungs- und Erpressungsjournalismus der *Stunde*.

Karl Kraus
Schriften

Herausgegeben von
Christian Wagenknecht

Band 16

Karl Kraus
Brot und Lüge
Aufsätze 1919-1924

Suhrkamp

Der Text folgt den im Anhang dieses Bandes
einzeln aufgeführten Heften der »Fackel«
(F 508-513 bis F 676-678).

2. Auflage 2019

Erste Auflage 1991

suhrkamp taschenbuch 1326

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1991

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: IBV Satz und Datentechnik GmbH, Berlin

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-37826-7

Aufsätze 1919-1924

August 1919

GESPENSTER

Präsident
der Deutschösterreichischen
Nationalversammlung

Wien, 1. Mai 1919.

Sehr geehrter Herr!

Die Vollendung des zwanzigsten Jahres, seitdem die Fackel zu erscheinen begonnen hat, gibt mir den erwünschten Anlaß, Ihnen für das große Werk, das Sie in diesen zwei Jahrzehnten zur Reinigung, Versittlichung und Vergeistigung des öffentlichen Lebens geleistet haben, meinen aufrichtigsten Dank zu sagen. Insbesondere wird Ihr tapferer, mutiger, beharrlicher Kampf gegen den Krieg und gegen alles Gemeine und Herabwürdigende, das von ihm ausging, unvergeßlich bleiben. Hier fand die sittliche Empörung gegen die Kriegsbarbarei ihren leidenschaftlichsten Ausdruck und die Gewalt der Empfindung vermählte sich mit der Gewalt der Form, so den Geist zur Tat gestaltend.

Jeder Republikaner wird dankbar anerkennen, was Sie mit Ihrem Wort zur Verjagung der alten Gespenster beigetragen haben.

Wenn mein Glückwunsch verspätet einlangt, so wollen Sie das dem Übermaß meiner Arbeit zuschreiben.

Mit dem Ausdruck vollster Hochachtung
Seitz

Auch ich gelange erst heute dazu, Ihnen, Herr Präsident, zu danken, wiewohl mich, ganz im Gegensatz zu Ihrer Auffassung, eine Wiener Tageszeitung kürzlich einen Müßiggänger ge-

nannt hat. Wie sehr Sie meine Leistung überschätzen, wie wenig ich in zwei Jahrzehnten zur Reinigung, Versittlichung und Vergeistigung des öffentlichen Lebens vollbracht habe, soll eben dieser Fall beweisen und in zwingender Folge wird sich ergeben, wie berechtigt noch heute mein Gespensterglaube ist und wie gut meine Überzeugung, daß tausend pensionierte Mörder kein revolutionärer Erfolg sind, wenn zehn aktive Schreiber unsre Geschicke lenken.

Ob die Verschmutzung, Entsittlichung und Verdummung des öffentlichen Lebens eher von einer schlechten als von einer dummen Presse bewirkt wird, ist in einem Zeitpunkt nicht zu entscheiden, wo wir eine an und für sich verderbliche Einrichtung von Individuen gehandhabt sehen, denen in diesem Krieg der vernichtende Beweis gelungen ist, die Geistlosigkeit zur Tat zu gestalten. Die vollkommene, der maschinieren Menschheit angepaßte Möglichkeit, das Erlebnis an Leben und Tod drucktechnisch zu ersetzen, und die geheimnisvolle Vergeltung der nicht unterdrückbaren Natur, die aus dem Bericht das Ereignis, aus der Maschine die Tat, aus dem Abbau der Phantasie diese furchtbare Ersatzwelt der Dinge und Worte erstellt hat: hier spricht uns ein neues Lebensgefühl an. So dem unheiligen Wunder preisgegeben sein, so bei hellem Tag im Untergang wohnen — es müßte, wenn uns ein Rest von Fassungskraft geblieben ist, über das Wesen der Zeitung Aufschluß erteilen und auch darüber, wie jene Wenigen wohl beraten waren, die schon im Frieden »die Presse überschätzt« und ein denkkraftersparendes Blendwerk auch dort verabscheut haben, wo seine Suggestion nicht unmittelbar den Zwecken der Schlechtigkeit diene. Wo wäre die Fähigkeit, den Leserverstand mit der schwindelhaft aufgemachten Fertigware von Tonfall und Phrase zu betrügen, ausgebildeter als in Wien? Aber auch der Händler, der so dumm ist wie der Käufer, muß sein Glück machen, weil der Betrug nicht an der feilgebotenen Meinung, sondern an der Druckerschwärze haftet und den Leser noch die eigene Dummheit fasziniert, wenn er sie schwarz auf weiß bekommt.

Es ist schmerzlich, vor dem Präsidenten der Republik beken-

nen zu müssen, daß die Leute hierzulande nie dümmer waren, als seitdem es eine Republik gibt. Die Dummheit wird der Republik die Schuld geben. Denn sie, die in Sehnsucht nach den Zeiten lebt, die sie dumm gemacht haben, vermag den kürzesten Gedankengang nicht mehr zurückzulegen. Etwa so: Die Monarchie hat uns den Krieg gebracht, der Krieg den Ruin, der Ruin die Republik. Nein, sie gewährt nur die Gleichzeitigkeit von Republik und Ruin: die Republik hat uns den Ruin gebracht. Zurück gehts leichter – somit, tunlichst mit Auslassung der Zwischenstation: der Ruin soll uns die Monarchie bringen. Denn die Republik ist an allem schuld, auch an der Dummheit, und es hat sich gleich an ihrem ersten Tag herausgestellt, daß sie nicht imstande ist, die Schulden der Monarchie zu bezahlen, die Toten der Monarchie zu erwecken, den Krieg der Monarchie ungeschehen zu machen, überhaupt vermöchte sie keinen der Vorzüge der Monarchie zu erreichen, wenn man von der hinterlassenen Geistesverfassung absehen will, die freilich nicht umzubringen war. Bei jedem Bissen, den sie nicht zum Munde führt, gedenkt die Dummheit der Monarchie, aber nicht mit Verwünschungen, sondern in Sehnsucht, denn sie weiß sich doch noch zu erinnern, daß es in der Monarchie, ehe sie den Krieg begann, Kaisersemmeln gegeben hat. Da war's doch schöner, sagt sie, und verhilft dem resoluten Dramatiker, der mit kundiger Hand an diese Wunde rührt und auf der Bühne des Deutschen Volkstheaters einfach »O du mein Österreich« aufspielen läßt, zum Erfolg der Saison. Die einzige Konsequenz, deren der hiesige Menschenschlag, geschaffen, durch Schaden dumm zu werden, doch fähig ist, ist die, ihn noch einmal zu erfahren. Hat er stets über dem Heute das Morgen vergessen, so vergißt er nun das Gestern fürs Vorgestern.

Fast aber hat es den Anschein, als ob allerwärts der Verstand vom technischen Hochflug so erniedrigt, von der Dampfkraft so geschwächt und von der Geschwindigkeit so gehemmt wäre, daß die Menschheit den unseligen Effekt ihrer zivilisatorischen Entwicklung nicht zu ihrem Frommen erleidet, wenn sie ihn nicht noch einmal erleidet. Sie scheint ohne Nachprüfung nicht weiterzukommen. Sie konnte sichs nicht vorstellen, darum

mußte sie's erleben. Aber es ist so unerträglich, daß sie lieber zurück will, es noch einmal zu erleben. Und da kann es ihr geschehen, daß ein bolschewistisches Rigorosum daraus wird. Daß der Friede eine Einigung über die beste Methode ist, zu einem Krieg zu gelangen — *si vis bellum, para pacem* —, dürfte wohl der letzte Witz einer todgeweihten Religion sein, deren lachende Erben viel weiter im Osten zu suchen sind als jene intelligenten Hyänen, die sich für den Verwesungsprozeß in Bereitschaft halten. Wohin floh der heilige Geist, als die Gegner unversöhnt schieden, jeder zurück aus seiner versäumten Gelegenheit, dieser ohne Reue, jener ohne Gnade? Wenn das größte Verbrechen, das je unter den neutralen Sternen begangen ward, ohne die innere Sühne des freien Schuldbekenntnisses blieb und der Trotz doch verständlich schien im Angesicht triumphierender Henker! Wenn jegliche Lüge, die einen deutschen Verteidigungskrieg begründen und unser Sterben fortfristen half, wahr wird zur Notwehr gegen den Frieden. Wenn zur exemplarischen Demütigung eines geschlagenen Preußentums und um dessen Auferstehung für die nächsten fünfzig Jahre zu verhindern, Europa das Opfer der Selbstverpreußung auf sich nimmt. Wenn der Geist des Besiegten, stärker als die Waffe, das Gebiet der Sieger annektieren konnte; wenn Prag die Hauptstadt von Österreich-Ungarn wird und Paris die von Alldeutschland; wenn das nationale Erbübel seinen Besitzer wechselt und der militaristische Fluch seine Heimat. Wenn der Friede zum Krieg wird und der Vertrag zum Ultimatum. Wenn ein ehrlicher Mann, der von einem Straßenräuber überfallen und seiner Börse beraubt wurde, ihn nicht nur überwältigt, ihm nicht nur seine Börse wieder abnimmt, nicht nur dessen Waffe, um sich vor neuem Anfall zu schützen, nicht nur dessen Briefftasche für die Heilungskosten und für den ausgestandenen Schrecken, sondern ihm auch noch die Kleider vom Leib zieht. Wenn ein Sittenrichter, dessen reines Wort uns über jede künftige Möglichkeit solcher Taten erheben zu wollen schien, wenn einer, der zum Schutz gegen die Gewalt herbeigeeilt war, die Rache gewähren läßt und, da er von dannen zieht, nichts zurückläßt als den Zweifel, ob seine Predigt die Sünde gefördert

oder bloß nicht gehindert hat. Vielleicht wäre ohne ihn der Räuber vom ehrlichen Mann auch des Hemdes beraubt worden. Aber was hatte die Nächstenliebe bei dem Handel zu suchen? Der gräßliche Advokat der gloire, der als Zierde vor dem weltgerichtlichen Barreau Millionen Ungeborne der besiegten und der siegenden Reiche in den Tod plaidiert hat, um ungesättigt vom Triumph an den Lebenden und Toten, auf den Leichenberg dieses Krieges noch den Leichenberg dieses Sieges zu türmen – der hat keiner Berufung auf Kant bedurft! Daß dieser Krieg nicht notwendig war, mögen heute jene beteuern, die ihn vom Zaun gebrochen haben und deren Verbrechen noch den Ruin unsrer Hoffnungen einbegrift, für den ihr Zusammenbruch keine Sühne ist. Daß dieser Friede zu vermeiden war, werden die Gegenheuchler dereinst erkennen, die die Nationalbestie beider Reviere, durch Triumph und Demütigung, genährt, ihr die Lebensgüter zum Fraß auf ein weiteres Jahrhundert hingeworfen und die wehrlos ihrer Waffe preisgegebene Menschheit um den Sieg über den Krieg betrogen haben. Und welch ein Friede, wenn das Heil eines bestraften Deutschland, das seine Seele nicht mehr auf dem Weltmarkt prostituieren darf, vom Hunger im Land erwürgt wird; wenn nach einem Krieg, den's zu verlieren gelohnt hat, falls man nur auch Hohenzollern und Habsburg dabei verlor, die Freiheit an Tuberkulose stirbt; wenn der erlösende Kaiserschnitt geschah, um die Frucht zu vernichten! Und, kommen wir durch ein Wunder davon und ist die Gnade der Armut stärker als die Not – wenn dann die Affenschande an der Kultur eines Volks, die Überwucherung martialischer und merkurialer Interessen und die geistige Unzucht ihrer Vermischung, wenn die Selbstzweckhaftigkeit der Instrumente und der ganze Fluch dieses säbelbeinigen Fortschritts von einem erleichterten Deutschland auf ein ruhmgebeugtes Frankreich übergeht! Kirchenglocken hat man in Kanonen verwandelt und diese läuten den Frieden ein.

Und doch wäre die einzig des überstandenen Grauens würdige Feier eine Prozedur gewesen, die, weit weniger ungerecht als der Versuch mit Hunden in jener Neapler Grotte, der noch lebenden Menschheit gezeigt hätte, wie widerstandsfähig ihre

Staatsmänner und Feldherren gegen Gasangriffe und Flammenwürfe sind. Was nach diesem Krieg noch zu entscheiden war, war von keiner Konferenz zu entscheiden, und gewiß nicht von einer, auf der der Siegesrausch Monologe hält, sondern nur durch ein Turnier, dessen Erlebnis viel eindringlicher als die Ermordung der Millionen allen künftigen Völkerkriegen vorbeugen würde. Justiz der Sieger, ja selbst ein unparteiischer Gerichtshof, dessen Richter doch die Schuldigen des nächsten Völkermordes sein könnten, taugt nicht. Die Strafe muß, um auch auf die Richter abschreckend zu wirken, vom Stoff des Krieges sein; denn Kläger sind die, die ihn erlitten haben. Wenn der ganze Haufe von Regenten, Diplomaten, Generalen und allen Rädelsführern der kriegerischen Handlung, nicht zu vergessen die nur scheinbar entfernt Schuldigen, die Schieber und Schreiber, zusammengetrieben würde, so ergäbe das etwa die Stärke der in Shakespeareschen Königsdramen aufgebottenen Heeresmächte, innerhalb deren die Fürsten, Feldherrn und Lords von Mann zu Mann kämpfen und somit eine Tätigkeit ausüben, die bekanntlich den Wilhelm, Tirpitz, Ludendorff, Clemenceau, Berchtold und andern Kriegsfreiwilligen infolge Unentbehrlichkeit erspart geblieben ist. Alter dürfte von einer Leistung nicht befreien, zu deren Anschaffung sich das Individuum rüstig genug fühlt. Wenn nun von Schuft zu Schuft auch nur jene Kampfmittel zur Anwendung gelangten, die im Ehrenhandel oder im alten Krieg gebräuchlich waren; wenn die streitenden Führer von den geeinigten Sklaven gezwungen würden, mit dem Degen und nicht mit der Granate in der Hand die Sache zu erledigen, sie wäre für alle Zeiten erledigt und nie mehr wäre die Zunft, die nun wüßte, daß die ultima ratio erst die vorletzte sei, des Mutes fähig, die immer wieder verwirrbaren Vaterländer von neuem zu verwirren. Bei sotaner Gelegenheit könnten auch die Generale der Zentralmächte ihre Streitigkeiten, durch die sie dartun wollen, welcher von ihnen da und dort mit besserer Wirkung ein paar hunderttausend Menschen »eingesetzt« und zu frischem Draufgehn veranlaßt habe, und mit denen sie jetzt eine nicht nur ausgeblutete, sondern auch gelangweilte Öffentlichkeit molestieren, auf eine dem Streitthema

mehr angepaßte Art untereinander austragen. Es ist doch wirklich noch eine Steigerung aller Absurdität, daß diese Anführer unserer Dummheit, die selbst wenn sie die Schlachten, die sie verloren haben, gewonnen hätten, noch immer gut daran täten, sich nach einem anständigen Metier umzuschauen, da ja Bauhandwerker künftig viel gesuchter sein werden als Strategen, daß diese Heimkehrer sich entschlossen haben, Kriegsberichterstatter zu werden, als ob wir noch Bedarf nach dieser Belletristik hätten und als ob die überlebenden Opfer ihres eigentlichen Berufs nicht schon am Ekel über dessen Schilderungen erstickt wären. Es ist doch wohl eine Ungebühr, die an Leichenschändung grenzt, daß sie vor eben jenem Publikum, das mit Flüchen ihrer ursprünglichen Tätigkeit gedenkt und solange es nicht einmal weiß, wo seine Toten begraben liegen, keine Entscheidung zwischen Conrad und Brudermann treffen möchte, ihre geschätzten Offensivpläne zu gegenseitiger Herabsetzung ausbreiten. Wie? sie nehmen einfach nicht zur Kenntnis, daß uns der an uns begangene Totschlag genügt und daß wir infolgedessen zu abgespannt sind, um noch etwas für authentische Darstellungen übrig zu haben? Wie, es muß auch noch Tinte fließen? Aber die hat's doch verschuldet, die taugt doch nicht zur Rechtfertigung des Bluts! So wird ihnen das Menschenmaterial, soweit es noch vorhanden ist, beweisen, daß es eine undankbare Leserschaft abgibt, daß es Sortimenten und Zeitungen, die polemisierenden Generalen Unterschlupf gewähren, meidet und daß es im Siechenhaus dieser glorreich zerschlagenen Welt andere Sorgen hat, als vazierenden Fibelfiguren den endgiltig verschütteten Nachruhm zu ersetzen.

Vor nichts fürchte sich einer mehr als vor Gespenstern, die man verjagt hat und die noch da sind. Solange wir die Journalisten haben, haben wir sie alle! Von der schwarzen Magie, durch welche die Welt ganz nach Voraussage untergegangen ist, sind sie alle angezogen, und immer bleibt noch ein Stück Welt, ein Stück Geist, ein Stück Natur, das sie, in ihr unsagbares Element es einbeziehend, uns ertönen könnten. Gespenster sehe ich überall, wo ein illegitimer Anspruch, von der Fibel her oder von der Presse, Lebensgüter zu enteignen droht. Gespenster sind noch

dort, wo nach ihrer Verjagung die müde Menschheit einschlafen möchte: gleich wird die Morgenluft schlecht, denn Intelligenzen ziehen ein. Gespenster sind immer Diktatoren: mit dem goldenen Kragen, den man auf dem Feld der Schande erwirbt, oder mit dem roten Halstuch, das man im Kaffeehaus trägt. Ich bin bereit, es mit diesen aufzunehmen, wie mit jenen, und werde mich nicht des Todes für ihre gute Sache entheben lassen, indem ich ihren Bestrebungen Beifall zolle. Auch sie können töten, aber sie können den tiefen Ekel, den ihre Existenz erregt, nicht unterdrücken. Das alte Regime hat ihnen die Menschheit in einem so verblödeten Zustand hinterlassen, daß nun sie mit ihr experimentieren können. Wäre nur Armut und nicht auch Dummheit der Rest dieser großen Tage, gäb's nur Invalide durch Kanonen und nicht auch Opfer der Rotationsmaschinen, unvorstellbar wär's, daß ein Dreckhaufen von hysterischen Freigelassenen, denen eine Reklamenotiz bisher wichtiger war als die soziale Frage, unsere Elendswelt mit Herrschgelüsten heimsuchen möchte; daß die Unfähigkeit zur manuellen Arbeit nicht nur den Inhalt der geistigen ausmacht, sondern auch das Vorrecht ihrer Vertreter, die Not der andern zum Objekt ihrer Berechnungen zu machen; daß Individuen, denen man raten würde, ein Maschinengewehr staunend billig zu verkaufen, mit einem solchen die Arbeit berufener Volksfreunde zu stören entschlossen sind; daß Schwindler, denen der Menschheit ganzer Jammer sozusagen stagelgrün aufliegt, oder Minderwertige, die, wehrlos jeder starken Geste preisgegeben, vom Rhythmus einer Tragödie zu deren Nachahmung gepeitscht werden, die Leidtragenden verwirren können; daß von ungewaschenen Wulstlippen der Weckruf einer neuen Welt tönt; daß der Ehrgeiz, der auf Literaturbörsen Erhitzung und Erfolg geschmeckt hat, nun auch Blut kosten will; daß die Märtyrer des Weltkriegs nunmehr als Vorwand für das Geschäft von Buben gut sein mögen, die, als Ästheten von Natur aus unglaubwürdig, sich hinter dem Ofen einer Kriegskanzlei in Aktivisten verwandelt haben; daß Invalide noch dazu taugen sollen, für den Lebensdrang unversehrter Talente zu kämpfen; daß Bauern zusehen sollen, wie sich Gehirnkröten auf ihre Saaten

setzen; daß die Befreiung des Proletariats durch eine aufgeschwungene Intelligenz erfolgen muß, von der das Proletariat zu befreien die dringendste Aufgabe aller Sozialpolitik bedeutet; und daß die Kriegsgewinner nun ernstlich, endlich, daran glauben sollen, alle, bis auf jene, deren begabte Söhne unter Sträuben der Eltern, die sie ursprünglich dem Kaufmannsberuf bestimmt hatten, nach schließlicher Einwilligung Bolschewiken geworden sind. Ist es nicht, in allen Zentren, wo nun die Geister wieder wach werden und es eine Lust zu leben ist, derselbe Heerbann jener Halbmannschaft, die, von den Trieben der Haßliebe auf meinen Pfad gejagt, von keiner Mißachtung abzustoßen, mich durch alle Jahrgänge und Abenteuer verfolgt hat, immer hinter meinem Tritt, der Bewegung oder der Abwehr, bis tief in die Einsamkeit, wo noch Spuren von Gallert die unerbetene Teilnahme bekunden? Spiegelberge, die ich zu genau kenne, um sie der Treue gegen einen Räuberschwur fähig zu halten, und die statt einer Räteregierung sich begnügen sollten, »das Königreich in Palästina wieder aufs Tapet zu bringen« – mir hat stets vor diesem tintenklecksenden Säkulum geekelt; aber seit es für die literarische Karriere auch Blut klecksen will, während selbstmörderische Generale zur Feder greifen, steigt meine Abneigung schon ins Gigantische.

Ungarn, mit dem uns auch in stillen Tagen ein nachbarliches Verhängnis verbunden hat, würde uns nicht so gefährlich werden, wenn nicht die geographische Lage der Deutschen in Österreich überhaupt so bedenklich wäre. Das hiesige Auffassungsvermögen, das schon in Friedenszeiten unter der Einwirkung des steirischen Gebirgswassers viel zu wünschen übrig ließ, ist durch die geistige Unterernährung dieser Militärjahre dermaßen geschwächt worden, daß es wie kürzlich noch jeder Generalstabsflüge, heute jedem Trug der Revolutionsschmarotzer zur Beute wird. Umso leichter kann es einer moralischen Absicht gelingen, selbst wenn sie sich nicht satirisch verkleidet, vor dieser Kennerschaft unerkannt zu bleiben, die noch den Weltbrand als das Milieu ihres Lokalratsches reklamiert und es für wichtiger hält zu wissen, wer dabei war, als wer darin umgekommen ist. Wiewohl aber zwischen der geistigen Kapazität

des Empfängers und der des Gebers nichts liegt als das Medium der Druckerschwärze, wiewohl der Journalismus dieser entleerten Zeit nur der Nährvater der Dummheit ist, bietet er doch auch vermöge seiner Qualität, hinter jedem Rinnsal der Entwicklung auf dem Laufenden zu sein, allen Wirrköpfen und allen Spekulanten der Verwirrung Unterschlupf und hält sich verpflichtet, die Personalmeldungen einer kommunistischen Gesellschaft ebenso gewissenhaft zu führen wie ehemals die einer kaiserlichen Räteregierung. Dieser elende Journalismus, dessen unfaßbare Nichtigkeit allem Umsturz sich entwindet, den als den Überlebenden seiner Kriegsoffer durch die Tage fortwirken zu sehen, das Gewissen der Menschheit tiefer niederbeugen müßte als die vollbrachte Tat, und dessen Blutsverwandtschaft mit den neuen Mordbuben so handgreiflich ist wie seine Wahlverwandtschaft mit den Mordskerlen der alten Welt, er ist der Schutzpatron aller Vordrängerei, die sich jetzt für ihre Zurückhaltung gegenüber der Kriegsgewalt an der Revolution schadlos halten möchte.

Anstatt daß die Literaten, die in den fünf Jahren des Zwangs zu Mord und Lüge, der Tot- und Dummacherei, durch Schweigen, wenn nicht durch Rekommandierung des Heldentods von diesem enthoben waren, sich heute vor Scham in die freigewordenen Unterstände und rühmlichst ausgeputzten Schützengräben verkriechen, schwillts in den Preßquartieren und Kriegsarchiven von posthumem Freiheitsdrang. Sie machen mit. Die Sache 1914 wurde durch die geistige Bereitschaft gefördert; die Sache 1919 hat davon Schaden, aber sie wehrt sich nicht. Denn ehe es einer neugeborenen Freiheit gelingt, ihren Inhalt zu bewahren, bleibt sie darauf beschränkt, sich durch ihre Duldsamkeit von dem überwundenen Zustand zu unterscheiden. Gegen ihre Feinde milder als die Unfreiheit, ist sie auch in Gefahr, mit ihren Begleiterscheinungen verwechselt zu werden. Im Rücken bedroht, ist sie nicht immer vor den Mitläufern auf der Hut, die den vergeblichen Versuch, an das Vorgefundene Anschluß zu finden, mit dem Eifer rächen wollen, es zu übereilen. Menschenwert, der in Kämpfen oder Leiden die Zeit des ruchlosen Zwangs überdauert hat, muß nun die Krisen der ihm verdank-

ten Freiheit durchhalten, zu deren mißtönigem Triumph alle Kriminale und Irrenhäuser geöffnet scheinen.

Es gelingt nicht leicht zu bestimmen, wo der Kommissar der politischen Konjunktur und wo der Patient des fremden Pathos das Wort hat. Zu nah beieinander wohnen beide im Geistesleben, als daß es ausgeschlossen wäre, beide durch Verwechslung zu kränken. Sie finden sich zusammen, denn sie teilen sich in den Stoff, den Denken und Dulden der andern in die Zeit gesetzt hat; aber der schärfern Durchsicht, die zwischen Gaunern und Hysterikern unterscheidet, bleibt nicht verborgen, wie jene von ihm und diese durch ihn leben. Der handfeste Typus des Plusmachers der Not, der sie politisch schiebt wie sein Konsorte die Lebensmittel: nicht seine Seele, nur sein Artikel ist zeitgebunden. Ihn hats immer gegeben und er kann die Entwicklung gar nicht versäumen. Er kommt doch irgendwie vom Manne her. Wie anders jenes neuartige Halbgeschlecht, dessen Defekt zu tönen beginnt, weils außerhalb lebt und stirbt, und das allem Sinn der göttlichen und der künstlerischen Schöpfung schon durch den deprimierenden Stolz entrückt ist, zeitgemäß zu sein. Welche Sprache spricht denn die Abart? Jene, die das Chaos der Zeit im Chaos der Form meistert. Ihr Weltgefühl ist, nicht aus ihrer Haut heraus zu können, und ihre Kunst, nicht sagen zu können, was sie darob leiden. Daß sie dennoch Worte finden: diese Schamlosigkeit macht ihren Zeitcharakter aus. Das Wort haben sie dennoch nicht gefunden. Aus Furcht, vom Reim, der in allen Sphären beschlossen ist, in ihrer Banalität entlarvt zu werden, fliehen sie in freie Rhythmen; aus Furcht, auf Erden ein Dilettant zu sein, schliefen sie in den Kosmos. Dort entstehen ihre »Ballungen«, von dort, stets in Rudeln auftretend, jedes »Ich-bin« zu einem »Wir-sind« entschlossen, allbrüderlich in stets demselben Waschzettel ineinander »verklammert«, erlassen sie ihre Manifeste und bilden Hand in Hand mit jenen dunklen Radierern, die ihren Schab oder Schabernack an den bibliophilen Gimpeln des neuen Deutschland haben, die lästige Varietät des irdischen Geschmacks. Einem aufgelösten Leben mit einer aufgelösten Kunst zu antworten und so jene tiefere Ein-

heit zu bewähren, die dem Unvermögen die schöpferische Weihe verschafft: von diesem Lug und Selbstbetrug lebt eine literarische Generation, die den Anspruch erhebt, in der kommenden Ordnung die Vorrechte des »geistigen Arbeiters« auszuüben, als ob irgendein anderes als das Verdienst, Genossen einer blutigen Zeit zu sein, sie mit den Schicksalen jener verbände, mit deren Blut diese Ordnung verdient wird.

Uns ist Politik nur eine Methode, das Leben zu besorgen, damit wir zum Geist gelangen. Wir verabscheuten eine Politik, die, um jenes zu verwarlosen, diesen mißhandelt hat. Wir sind mit einer zufrieden, die ehrlichen Willens ist, jenes wiederherzustellen und alles weitere uns selbst zu überlassen. Wir wollen nicht mehr, daß Geist und Notwendigkeit verkettet seien, weils dann statt beider Krieg gibt. Wir wollten frei sein, und da wir's sein könnten, kommen jene, denen nie ein Inhalt gebunden war, und möchten uns beherrschen. Gehaben sich als Weltgericht und haben doch nichts als den Fluch der fortzeugend bösen Tat zu vollstrecken. Im Treffpunkt eines unsaubern Intellekts, weitab von der Natur, begegnet ihrer Grausamkeit die Empfindsamkeit der neuen Wortwelt. Organisch ist hier nichts als der Zwang, daß eine Literatur, deren letztes Kredo die Auflösung der Syntax ist, sich als die geistige Unterlage einer Tyrannei darbiete, die den Staat als den Aussterbeetat bejaht. Als ob, weil gräßliche Epigonen in Politik und Geist die Ordnung als den Zweck gesetzt haben, sie aufhören würde, Voraussetzung zu sein. Dem Menschentum aller seelischen Grade jedoch, möge es die Natur schöpferisch begnadet oder nur zum Anteil an der geschaffenen Welt berechtigt haben, möge sie ihm die Vermehrung des Lebens gönnen oder nur den Ertrag seiner Eigenschaften gewähren, ist alle Gewaltpfuscherei im tiefsten widerwärtig, ob sie nun von der Ideologie oder von der Hysterie ihre Erlaubnisse nimmt. Glauben diese blutigen Narren, die ihre Staatsaktionen wie der Hanswurst hinter dem Tyrannen übertreiben und deren Taten doch wieder nur dem angeborenen Mangel an Vorstellung und Verantwortung entstammen, daß eine Folgeerscheinung das Ziel sei und der Kot aufs innigste zu wünschen, weil der Wolkenbruch ein Übel war? Sollen